

## **Web-Ergänzungen zu Vitrine 8: 1816 = Jahr ohne Sommer**

Der Tambora Vulkanausbruch 1815 verursachte in den Jahren 1816 und 1817 in Baden lange und heftige Extremwetter-Ereignisse, gefolgt von leidvollen Missernten.

*springen Sie mit den jeweiligen Links zu den gewünschten Texten bzw. Digitalisaten:*

<a href="#">1816: Naturereignisse und deren Folgen – Artikel von Friedrich von Weech</a>
<a href="#">1817: Überschwemmungen – Artikel von Friedrich von Weech</a>
<a href="#">Juli 1816: Dambruch bei Philippsburg</a>
<a href="#">Aug. 1816: Unwetter und Missernten im Raum Karlsruhe</a>
<a href="#">Aug. 1816: "Merkwürdige Ernte" in Graben (Fake News!?)</a>
<a href="#">Sept. 1816: Missernte in Pilippsburg</a>
<a href="#">Sept. 1816: Überschwemmung Rußheim</a>
<a href="#">Sept. 1816: Überschwemmung Linkenheim</a>

### **1816: Naturereignisse und deren Folgen – Artikel von Friedrich von Weech**

Das heitere Wetter dieses festlichen Tages [Einweihung der evangelischen Stadtkirche], welches der Festbericht der Staatszeitung besonders hervorhebt, war eine Ausnahme in dem regnerischen Sommer des Jahres 1816, in welchem nach einer zusammenfassenden Darstellung, die Hofrat Böckmann Ende Juni veröffentlichte, bis dahin nur wenige schöne Tage zu verzeichnen waren, im Gegenteil seit mehr als 6 Wochen sehr unfreundliche düstere Witterung herrschte und ungeachtet der niedrigen Temperatur meistens gewitterdrohende Wolken am Himmel standen.

Dieser fortdauernd abnorme Gang in der Witterung wirkte mehr oder weniger nachteilig auf die organische Natur und erregte die allgemeine Aufmerksamkeit der Menschen, wodurch mancherlei, zumteil beunruhigende falsche Ideen ausgestreut wurden, welche hier und da Wurzeln faßten und gegen deren Umsichgreifen und für deren – wo möglich – völlige Zerstörung der genannte angesehene Naturforscher aufzutreten sich verpflichtet fühlte.

Er hielt einen Einfluß des großen und merkwürdigen Kometen von 1811, seit dessen Erscheinen alle Sommer auffallend kühl waren, auf unser Sonnensystem und dadurch auch auf die Erdatmosphäre nicht ausgeschlossen, verbreitete sich über die Sonnenflecken (deren fortgesetzte Beobachtung übrigens in diesem Jahre bei dem meist bewölkten oder nur weißlichblauen Himmel ebensowenig als befriedigende Messungen über die Lichtstärke der Sonne [durch Photometer] möglich war) und beruhigte endlich die Gemüter, welche die allmähliche Erkaltung der Erde für die Ursache der ungewöhnlich kühlen Witterung hielten, durch die Berechnung, daß unsere mittlere jährliche Wärme erst nach Verfluß von 10,000 Jahren etwa um 1 Grad abgenommen haben würde, ohne jedoch zu einem positiven Ergebnis seiner Untersuchungen zu gelangen.

Die Meteorologen erinnerten daran, daß im Unglücksjahr 1770 ähnliche Witterungsverhältnisse geherrscht hatten. Professor von Bohnenberger in Tübingen teilte aus dem Nachlaß seines Vaters dem Hofrat Böckmann mit, daß man 1770 bei Calw von Mai bis September 91 Regentage verzeichnet hatte, während in der gleichen Zeit des Jahres 1816 die Zahl der Regentage in Karlsruhe 98 betrug.

Infolge des vielen Regens trat im Monat Juni der Rhein aus seinen Ufern und überschwemmte die niedrig liegenden Dammfelder und Wiesen der angrenzenden Gemeinden, wodurch viele Feldgewächse zu Grunde gingen, insbesondere die Heuernte ganz verunglückte.

Namentlich aus Rußheim und Linkenheim wurden schwere Schädigungen der Landwirte gemeldet. Wochenlang blieb das Wasser 5 bis 6 Schuh hoch auf Feldern und Wiesen stehen, und wo nicht das Wasser des Stromes den Schaden anrichtete, geschah dieses durch die Gewässer der Pfinz und Hecklach und das infolge des Schließens der Rheinschleuse steigende und durch den Regen immer von Neuem vermehrte Quellwasser.

Obwohl der Großherzog an die Armen in diesen Gemeinden Früchte und Geld hatte verteilen lassen, war dennoch die Not sehr groß und auch die Vermöglicheren sahen sich schon gezwungen, einen Teil ihres Viehes abzuschaffen.

Dazu kam nun noch am 5. August nachmittags nach 4 Uhr ein Sturm und Hagelwetter, wie man in dieser Gegend seit Menschengedenken keines erlebt hatte. Der Orkan entlud sich, von Südwesten kommend, in einer Ausdehnung von mehr als 4 Stunden über die Stadt Karlsruhe und die Orte Daxlanden, Knielingen, Deutsch- und Welschneureut, Eggenstein, Schröck, Linkenheim, Hagsfeld, Büchig, Blankenloch, Friedrichsthal und Spöck.

Ziegel flogen von den Dächern, Schilderhäuser wurden von ihrer Stelle geschleudert, Bäume umgerissen. Die Arbeit und die Hoffnung vieler Hunderte von Familien war zerstört. Strichweise fielen Hagelkörner und Eisklumpen von der Größe einer Haselnuß bis zu der eines Hühnereies in solchen Massen, daß sie auf weiten Strecken den Boden bedeckten und den schönsten Stand der Feldfrüchte ganz zerstörten oder wenigstens schwer beschädigten.

Vögel und Wild wurden getötet, Landleute, die mit Erntearbeiten auf den Feldern beschäftigt waren, verwundet, Obstbäume abgebrochen, ihrer Äste und Früchte beraubt, manche mit den Wurzeln aus dem Boden gerissen, in den Waldungen ganze Reihen von Bäumen niedergestürzt. In einzelnen Gemeinden war der ganze noch auf dem Halm stehende Felderwachs verloren.

Vorübergehend waren schon im Juli und Anfang August die Getreidepreise so hoch gestiegen, daß in manchen Landesteilen die ärmere Menschenklasse in einen völlig nahrungslosen Zustand zu geraten drohte und der Ausbruch einer Hungersnot bevorzustehen schien.

Der Eintritt besserer Witterung im August ließ aber – wie sich die Staatszeitung ausdrückt – "zur großen Freude der Menschen, aber zum größten Verdrusse der Kornwucherer" die Preise wieder erheblich sinken, so daß die ärgsten Befürchtungen wieder wichen.

Immerhin wurde es notwendig, daß der Großherzog auf Vortrag des Finanzministeriums am 15. September verfügte, die Klasse der Armen vom 1. Dezember an bis auf weiteres von Entrichtung der Fruchtaccise für ihre auf die Mühle gebrachten Brodfrüchte zu befreien.

Durch eine vom 30. November datierte Entschließung wurde diesen auch die Steuer von ihren Weinbergen nachgelassen und zwar in allen Orten, wo entweder gar keine Weinlese stattgehabt hatte oder wo der Erwachs so unbedeutend war, daß der Zehnten nachgesehen wurde.

Um insbesondere die drückende Not der ärmeren Klasse auf dem Schwarzwalde zu erleichtern, wurden im Monat Dezember auf Befehl des Großherzogs 1000 Malter Frucht zum Besten der Gemeinden dieses Landesteils abgegeben und zu Brod verbacken, welches an die Dürftigen unentgeltlich, an Minderbemittelte um die Hälfte des laufenden Preises abgegeben wurde.

Dieser Erlös aber wurde wieder zum Besten der Gemeinden verwendet. Schon früher waren zum gleichen Zweck aus Mangel an Fruchtvorräten 12000 Gulden in Gold zur Unterstützung der Bedrängten in jenen Gegenden angewiesen worden.

Am 14. November wurde der Ausgangszoll von Früchten, Grundbirn, Mehl und Branntwein erhöht und bestimmt, daß der Ertrag der Ausgangszölle zur Unterstützung derjenigen Gemeinden verwendet werden solle, welche durch Mißwachs, Hagelschlag oder Überschwemmung gelitten haben.

In der Umgegend von Karlsruhe war durch die erwähnten Elementarereignisse ein schwerer Notstand eingetreten, zu dessen Linderung das Landamt Karlsruhe, dem bereits von mehreren achtbaren Bürgern der Residenzstadt größere und kleinere Geldsummen für diesen Zweck angeboten worden waren, am 1. Oktober einen Aufruf erließ. Es wurden insbesondere für die armen Bewohner von Schröck, welche weder Brodfrüchte noch Viehfutter eingebracht hatten, freiwillige Beiträge erbeten, deren Empfang und Verrechnung Amtsrevisor Rheinländer übernahm. Die in verschiedenen Nummern der Staatszeitung veröffentlichten Listen weisen eine sehr rege Beteiligung der Einwohnerschaft Karlsruhes an diesem Werke der Nächstenliebe nach.

Allen voran ging mit einer reichen Gabe die Großherzogin, welche an ihrem Namensfeste den Karlsruher Armen aus ihrer Privatkasse ein Geschenk von 1100 Gulden bewilligte.

Für die Stadt Karlsruhe selbst hatte das Polizeiamt schon am 29. August angeordnet, daß "so lange als mit dem Fruchtpreise ein merkliches Schwanken stattfinden wird, die Regulierung des Brodgewichtes alle 8 Tage vorgenommen" und daß "auf gewichtiges, stahlmäßiges, gutes, schmackhaftes, wohlausgebackenes und gut geformtes Brod die größte Aufmerksamkeit gerichtet werden solle".

Es waren zu diesem Behufe sehr eingehende Weisungen an die Bäcker und die Brodvisitatoren erlassen. Infolge der Steigerung der Gerstenpreise um mehr als die Hälfte wurde auf Bitten der Bierbrauer die Taxe des Bieres von 8 auf 10 Kreuzer erhöht.

In Voraussicht einer längeren Dauer des herrschenden Notstandes wurde in der oben erwähnten Verordnung vom 30. November die Erwartung ausgesprochen, daß sämtliche Steuerpflichtigen "sich beeifern werden, ihre Schuldigkeit in den gesetzlich bestimmten Terminen pünktlich abzutragen, damit der Generalstaatskasse, welche durch den Nachlaß eines Theiles der Fruchtaccise, der Steuer von den Weinbergen und die bereits erteilten Nachlässe wegen Hagelschlag und Überschwemmungen einen ansehnlichen Revenüenverlust erleidet, der notdürftigsten Zuflüsse an direkter Steuer nicht entbehre, die gegenwärtig und in den ersten Monaten des künftigen Jahres um so dringender notwendig sind, als nach den Absichten des Großherzogs die einen großen Theil des Domänenetrags ausmachenden Fruchtvorräte für die kommenden Monate vorsorglich aufbewahrt und zur Unterstützung der bedrängten Gemeinden verwendet werden sollen."

Um die Naturerscheinungen, welche in diesem Jahre die Gemüter erschütterten, noch zu vermehren, war für den 19. November eine totale **Sonnenfinsternis** angekündigt. Hofrat Böckmann hatte das Karlsruher Publikum durch Ausgabe einer kurzen Darstellung mit einer kleinen Karte, die zum Preise von 10 Kreuzern in der Wagner'schen Steindruckerei zu kaufen war, zur Beobachtung dieses Ereignisses vorbereitet.

Das schlechte Wetter aber vereitelte die von ihm getroffenen zweckmäßigen Anstalten, durch welche besonders auch neue Ergebnisse über die allmähliche Licht- und Wärmeabnahme gewonnen werden sollten.

Er hatte zu diesem Zwecke sehr empfindliche Thermometer, schwarz, weiß und rein, und mehrere treffliche Photometer aufgestellt. Allein der ganze Himmel war und blieb so dicht mit Schneegewölk bedeckt, daß keine Spur von der Sonnenscheibe sichtbar wurde.

Quelle:

**Karlsruhe - Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung.**

Auf Veranlassung des Stadtrats bearbeitet von **Friedrich von Weech**.

1. Band, 1715–1830. Karlsruhe. Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei. 1895.

PDF-Download von Badischer Landesbibliothek: <https://digital.blb-karlsruhe.de/id/266441>

[Zurück zum Anfang](#) ↑

### **1817: Überschwemmungen – Artikel von Friedrich von Weech**

Zu allem Unglück, das auf dem Lande lastete, kam im Juli 1817 auch noch, als Folge des in der Schweiz äußerst schnell abgegangenen Schneewassers und gleichzeitiger schwerer Gewitterregen, eine abermalige Überschwemmung der am Rhein liegenden Gemarkungen.

Bei Liedolsheim erfolgte am 9. Juli ein Dammbbruch, der 900 Morgen Fruchtfelder, die seit Menschengedenken nicht so schön und ergiebig dagestanden waren und nur noch 8 bis 10 Tage zur völligen Reife erforderten, und auch den größten Teil der angrenzenden Gemarkung Hochstetten, besonders das 400 Morgen umfassende Almendgut zu Grunde richtete.

Am 20. Juli wurden die Fruchtfelder von Rußheim, die durch die große Anstrengung der Einwohner von der Überflutung bewahrt geblieben waren, ebenfalls von der Gewalt des Rheinwassers, dem die Dämme nicht mehr Stand hielten, zerstört.

Die Bewohner dieser Orte, noch von der Überschwemmung des vorigen Jahres schwer betroffen, sahen sich nun vollständig an den Bettelstab gebracht

Mit beredten Worten flehte in einem Aufruf Pfarrer Arnold von Liedolsheim die Mildthätigkeit der von dem Unglück verschont gebliebenen Mitbürger um Hilfe an.

An thätigen Beweisen mitfühlender Gesinnung fehlte es denn auch weder den Liedolsheimern und Rußheimern noch den übrigen durch den allgemeinen Nothstand in die größte Bedürftigkeit versetzten Landsleuten.

Der Wohlthätigkeitsverein wandte den durch Ueberschwemmung Verunglückten eine namhafte Unterstützung zu, die Schüler des Lyceums, der Realschule und die Schülerinnen der Ruf'schen Mädchenschule veranstalteten unter sich eine Sammlung, im Museum wurde zu Gunsten der Armen ein Konzert, zum Eintrittspreis von 1 fl. gegeben, von dessen Ertrag, der sich auf 642 fl. 48 kr. belief, der 5. Teil den Karlsruher Armen zugewendet wurde, speziell zu Gunsten der Liedolsheimer gab im Saale des Badischen Hofes Demoiselle Margaretha Bils, Tochter des Hof- und Kamermusikus Bils, ein Konzert, das 371 fl. 57 kr. eintrug, Hofbuchhändler C. F. Müller wandte den Erlös der von Hofprediger Martini am Grabe des Staatsministers Freiherrn von Marschall gehaltenen Rede den ärmsten Familien Rußheims zu und C. Bonafont widmete die Einnahme aus dem Verkauf eines von ihm verfaßten 30 Bogen starken Unterhaltungsbuches "Polymnia" durch Vermittelung des Frauenvereins, dem er sie zur Verfügung stellte, den Karlsruher Armen.

Quelle:

**Karlsruhe - Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung.**

Auf Veranlassung des Stadtrats bearbeitet von **Friedrich von Weech.**

1. Band, 1715–1830. Karlsruhe. Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei. 1895.

PDF-Download von Badischer Landesbibliothek: <https://digital.blb-karlsruhe.de/id/266441>

[Zurück zum Anfang](#) ↑

## **Großherzoglich Badische Staats-Zeitung. Nro. 189. Dienstag, den 9. Jul. 1816.**

Deutschland.

Ein Schreiben aus Philippsburg vom 7. d. enthält folgendes:

In verflossener Nacht wurde unsere Ruhe, deren wir nach mehrtägigen angestregten Arbeiten, um den Rhein in seinen Dämmen zu erhalten, so sehr bedurften, traurig gestört.

Sturmgeläute und Nothschüsse von der Seite von Oberhausen verkündeten uns den zu befürchtenden Dambruch an der östlichen Gränze, wo ein Theil der Saalbach in den Rhein fällt.

Der grauende Morgen zeigte einen See von mehreren hundert Morgen, wo nun die schönsten Fruchtfelder und Wiesen ein Raub der Fluthen sind; der Jammer der durch Kriegslieferungen und Einquartierungen im vorigen Jahre zurückgekommenen Einwohner dringt tief zum Herzen; unsere benachbarten Orte Ober- und Rheinhausen, Huttenheim, Neudorf etc. leiden mehr oder weniger vom Austreten der Bäche oder von dem Quellwasser des hohen Rheins.



[Zurück zum Anfang](#) ↑

**Großherzoglich Badische Staats-Zeitung. Nro. 219. Donnerstag, den 8. Aug. 1816.**

Deutschland.

**Karlsruhe, den 7. Aug.:** Nachdem schon seit 8 Wochen der Rhein beständig aus seinen Ufern getreten, und durch das anhaltende Regenwetter auf den niedrig liegenden Dammfeldern und Wiesen in den benachbarten Rheingemeinden eine Ueberschwemmung entstanden war, durch die eine Menge Feldgewächse zu Grunden giengen, und besonders die Heuärnde ganz verunglückte, ist nun auch am 5. dieses Monats, Abends nach 4 Uhr, ein Sturm und Hagelwetter, wie hier seit Menschengedenken keines gesehen worden, aus dem wasgauischen Gebürge jenseits Rheins, in einer Ausdehnung von mehr als vier Stunden, über die diesseitigen Orte Daxlanden, Knielingen, Welsch- und Deutsch Neureuth, Eggenstein, Schröck, Linkenheim, Hagsfelden, Büchig, Blankenloch, Friedrichsthal und Spöck hingezogen, und hat in einer Stunde, des beträchtlichen Schadens an abgedekten oder sonst beschädigten Häusern nicht zu gedenken, die Arbeiten und die Hofnungen vieler hundert Familien zerstört.

Strichweise fielen Hagelkörner und Eisklumpen von der Größe einer Haselnuß bis zu der eines Hühnereies in solchen Massen herunter, daß hier und da der Boden damit bedeckt, und was an Feldgewächsen jeder Art noch vorher im schönsten Flor stand, in wenigen Augenblicken entweder ganz zernichtet, oder sehr beschädigt wurde.

Vögel in der Luft und Hasen auf dem Felde wurden getötet, einzelne schon mit der Aernde beschäftigte Menschen verwundet, unzählbare Obstbäume abgesprengt, aus den Wurzeln gerissen, oder ihrer Aeste und der noch unreifen Früchte beraubt, in den Wäldern viele tausend Bäume niedergestürzt.

Den empfindlichsten Verlust erlitten die Gemeinden Knielingen, Neureuth, Eggenstein, besonders aber Schröck, Linkenheim, Friedrichsthal und Spöck, welchen zum Theil ihr ganzer Felderwachs, von dem nur wenig schon reif oder eingescheuert worden war, zu Grund gerichtet wurde.

Ein harter Schlag für manche Familie, die, auf den reichen Aerndesegeen hoffend, sich schon Wochen lang mit kümmerlicher Nahrung beholfen hatte, und jezt die ausgeschlagenen, zum Theil noch halbreifen Körner vom Boden auflesen muß, um den Hunger stillen zu können.

Möge der Himmel andere Gegenden mit ähnlichem Unglück verschonen!



[Zurück zum Anfang](#) ↑

## Großherzoglich Badische Staats-Zeitung. Nro. 240. Donnerstag, den 29. Aug. 1816.

Deutschland

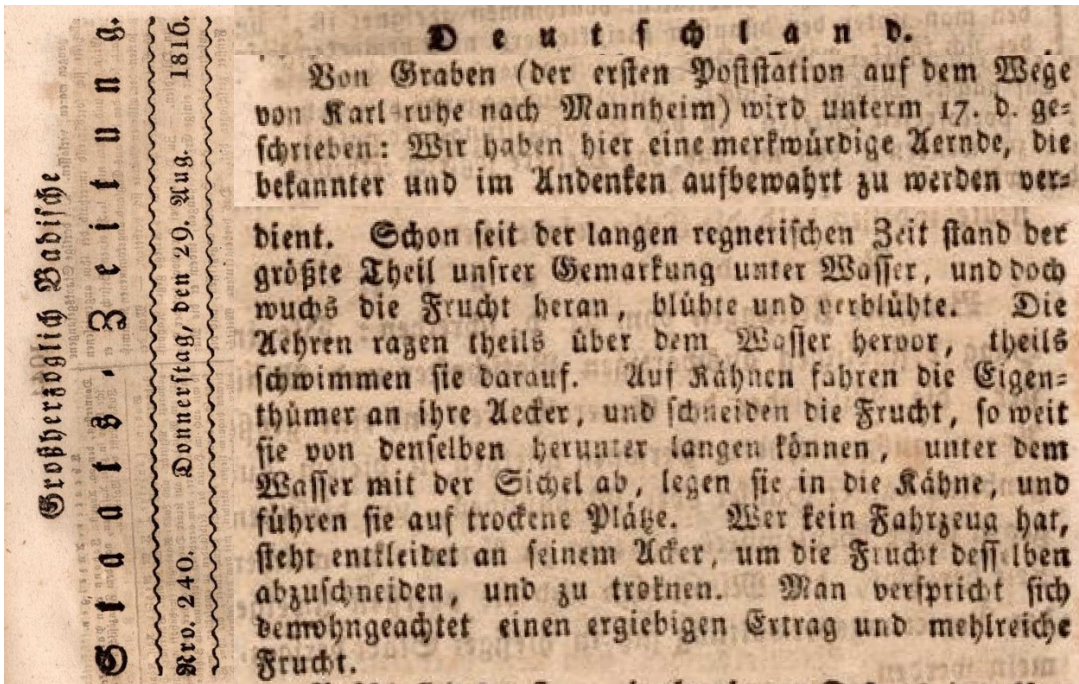
Von Graben (der ersten Poststation auf dem Wege von Karlsruhe nach Mannheim) wird unterm 17. d. geschrieben: Wir haben hier eine merkwürdige Aernde, die bekannter und im Andenken aufbewahrt zu werden verdient.

Schon seit der langen regnerischen Zeit stand der größte Theil unsrer Gemarkung unter Wasser, und doch wuchs die Frucht heran, blühte und verblühte.

Die Aehren ragen theils über dem Wasser hervor, theils schwimmen sie darauf. Auf Kähnen fahren die Eigenthümer an ihre Aecker, und schneiden die Frucht, so weit sie von denselben herunter langen können, unter dem Wasser mit der Sichel ab, legen sie in die Kähne, und führen sie auf trockene Plätze.

Wer kein Fahrzeug hat, steht entkleidet an seinem Acker, um die Frucht desselben abzuschneiden, und zu trocknen.

Man verspricht sich demohngeachtet einen ergiebigen Ertrag und mehrlreiche Frucht.



[Zurück zum Anfang ↑](#)

## Großherzoglich Badische Staats-Zeitung. Nro. 245. Dienstag, den 5. Sept. 1816.

Deutschland

Von Philippsburg ist uns unterm 1. d. folgendes zum Einrücken zugesandt worden:

Wir haben in No. 240 der gh. St. Z eine Anzeige von Graben vom 17. v. M. (sie war aus dem Pforzheimer Wochenblatt entlehnt) gelesen, welche so viel Wunderbares enthält, daß wir uns nicht enthalten können, unsere Bemerkungen über dieselben zu machen.

Wunderbar erscheinen uns nämlich die angeführten Ereignisse, daß die Früchte, bis an die Aehren im Wasser stehend, gewachsen, und zur Blüthe und Reife gediehen seyen, und eben so wunderbar



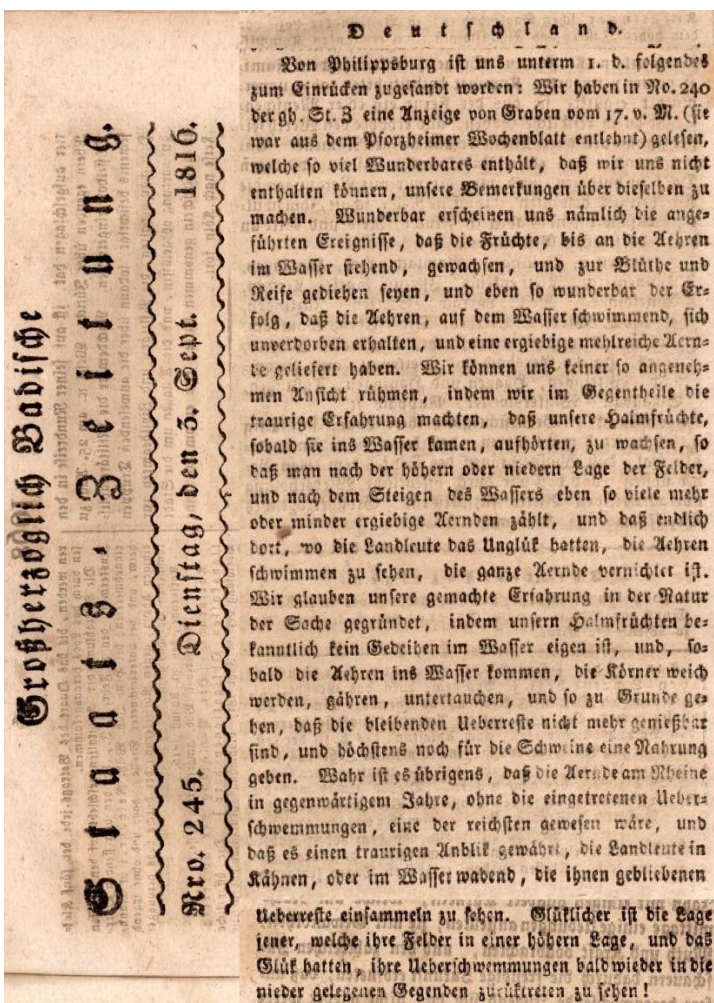
der Erfolg, daß die Aehren, auf dem Wasser schwimmend, sich unverdorben erhalten, und eine ergiebige mehrlreiche Aernde geliefert haben.

Wir können uns keiner so angenehmen Ansicht rühmen, indem wir im Gegentheile die traurige Erfahrung machten, daß unsere Halmfrüchte, sobald sie ins Wasser kamen, aufhörten, zu wachsen, so daß man nach der höhern oder niedern Lage der Felder, und nach dem Steigen des Wassers eben so viele mehr oder minder ergiebige Aernden zählt, und daß endlich dort, wo die Landleute das Unglück hatten, die Aehren schwimmen zu sehen, die ganze Aernde vernichtet ist.

Wir glauben unsere gemachte Erfahrung in der Natur der Sache gegründet, indem unsern Halmfrüchten bekanntlich kein Gedeihen im Wasser eigen ist, und, sobald die Aehren ins Wasser kommen, die Körner weich werden, gähren, untertauchen, und so zu Grunde gehen, daß die bleibenden Ueberreste nicht mehr genießbar sind, und höchstens noch für die Schweine eine Nahrung geben.

Wahr ist es übrigens, daß die Aernde am Rheine in gegenwärtigem Jahre, ohne die eingetretenen Ueberschwemmungen, eine der reichsten gewesen wäre, und daß es einen traurigen Anblick gewährt, die Landleute in Kähnen, oder im Wasser wadend, die ihnen gebliebenen Ueberreste einsammeln zu sehen.

Glücklicher ist die Lage jener, welche ihre Felder in einer höhern Lage, und das Glück hatten, ihre Ueberschwemmungen bald wieder in die nieder gelegenen Gegenden zurücktreten zu sehen!



[Zurück zum Anfang](#) ↑

## Großherzoglich Badische Staats-Zeitung. Nro. 249. Samstag, den 7. Sept. 1816.

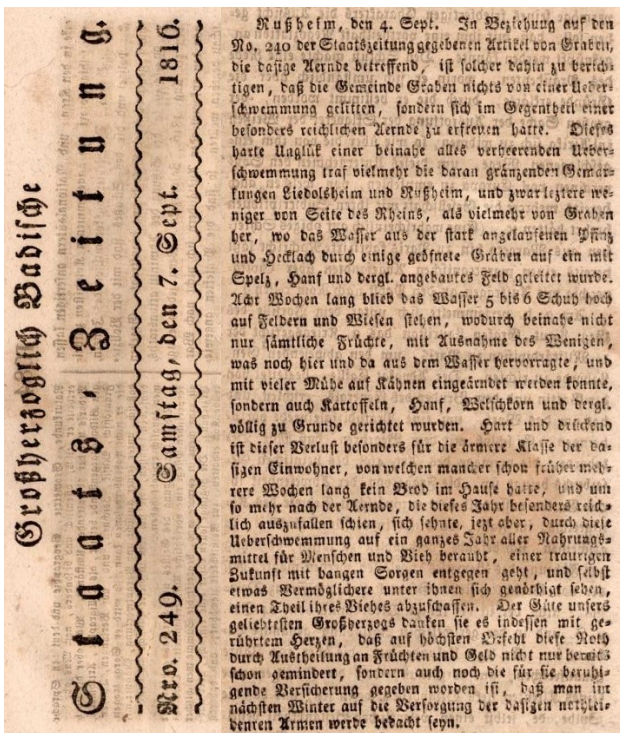
**Rußheim, den 4. Sept.:** In Beziehung auf den No. 240 der Staatszeitung gegebenen Artikel von Graben, die dasige Aernde betreffend, ist solcher dahin zu berichtigen, daß die Gemeinde Graben nichts von einer Ueberschwemmung gelitten, sondern sich im Gegentheil einer besonders reichlichen Aernde zu erfreuen hatte.

Dieses harte Unglück einer beinahe alles verheerenden Ueberschwemmung traf vielmehr die daran gränzenden Gemarkungen Liedolsheim und Rußheim, und zwar letztere weniger von Seite des Rheins, als vielmehr von Graben her, wo das Wasser aus der stark angelaufenen Pfinz und Hecklach durch einige geöffnete Gräben auf ein mit Spelz, Hanf und dergl. angebautes Feld geleitet wurde.

Acht Wochen lang blieb das Wasser 5 bis 6 Schuh hoch auf Feldern und Wiesen stehen, wodurch beinahe nicht nur sämtliche Früchte, mit Ausnahme des Wenigen, was noch hier und da aus dem Wasser hervorragte, und mit vieler Mühe auf Kähnen eingearndet werden konnte, sondern auch Kartoffeln, Hanf, Welschkorn und dergl. völlig zu Grunde gerichtet wurden.

Hart und drückend ist dieser Verlust besonders für die ärmere Klasse der dasigen Einwohner, von welchen mancher schon früher mehrere Wochen lang kein Brod im Hause hatte, und um so mehr nach der Aernde, die dieses Jahr besonders reichlich auszufallen schien, sich sehnte, jetzt aber, durch diese Ueberschwemmung auf ein ganzes Jahr aller Nahrungsmittel für Menschen und Vieh beraubt, einer traurigen Zukunft mit bangen Sorgen entgegen geht, und selbst etwas Vermöglichere unter ihnen sich genöthigt sehen, einen Theil ihres Viehes abzuschaffen.

Der Güte unsers geliebten Großherzogs danken sie es indessen mit gerührtem Herzen, daß auf höchsten Befehl diese Noth durch Austheilung an Früchten und Geld nicht nur bereits schon gemindert, sondern auch noch die für sie beruhigende Versicherung gegeben worden ist, daß man im nächsten Winter auf die Versorgung der dasigen nothleidenden Armen werde bedacht seyn.



[Zurück zum Anfang](#) ↑

## **Großherzoglich Badische Staats-Zeitung. Nro. 256. Samstag, den 14. Sept. 1816.**

**Linkenheim, den 10. Sept.:** Auch von hier aus sieht man sich genöthigt, die von Graben her (Staatszeit. No. 240) gegebene Nachricht, die diesjährige Aernde betreffend, zu berichtigen. Allerdings mag Graben eine gute Aernde gehabt haben; allein es hatte wegen seiner höhern Lage auch wenig oder gar nichts vom Wasser zu leiden.

Hingegen in dem hiesigen Ort mußte schon am 5. Apr., wegen der Rheinhöhe, die Rheinschleuse zugemacht werden, und sie blieb es bis Ende Augusts. Kaum war sie aber alsdann einige Tage geöffnet, als sie schon wieder geschlossen werden mußte.

Dadurch stieg nun das Quellwasser, welches durch das viele Regenwasser noch vermehrt wurde, zu einer solchen Höhe, daß es auf den besten hiesigen Feldern, auf dem sogenannten Dammfeld, viele Wochen lang 4 – 10 Schuh hoch stand.

Die Früchte, welche gänzlich unter dem Wasser waren, so wie Hanf, Kartoffeln, Welschkorn etc. sind völlig unbrauchbar. Die Früchte, welche noch etwas hervorragten, wurden zwar mit vieler Mühe noch aus dem Wasser herausgeschnitten; allein der Kern ist größtentheils Hülse, und enthält, wie dies auch natürlich ist, fast gar keinen Mehlstoff.

Zu diesem Unglück kam dann aber auch noch der schreckliche, und, so wie jene Ueberschwemmung, seit Menschengedenken hier nicht statt gefundene Hagelschlag am 5. August, durch welchen auch noch die vom Wasser verschont gebliebenen, auf dem höher liegenden Saatfeld stehenden Früchte, auf welche noch so mancher seine einzige Hofnung setzte, völlig zernichtet und zu Boden geschlagen wurden.

Nicht zu beschreiben ist das Elend, in welches durch dieses doppelte Unglück sehr viele, und oft zahlreiche Familien des hiesigen Orts versetzt worden sind.

Händeringend standen gleich nach jenem Hagelschlag Männer, Weiber und Kinder da auf dem freien Felde, und schrien: Woher nehmen wir nun Brod?

Schon hat mancher seine letzte Frucht gemahlen, und es fehlt ihm an Saat für's künftige Jahr.

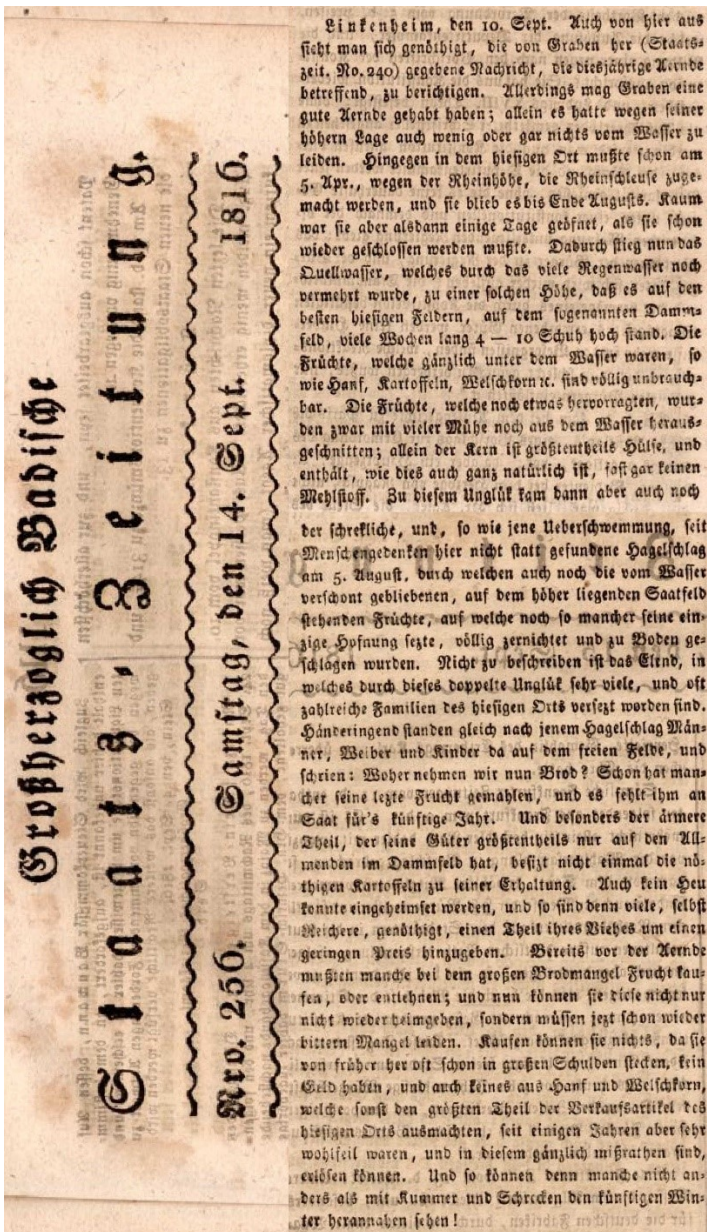
Und besonders der ärmere Theil, der seine Güter größtentheils nur auf den Allmenden im Dammfeld hat, besitzt nicht einmal die nöthigen Kartoffeln zu seiner Erhaltung.

Auch kein Heu konnte eingeheimset werden, und so sind denn viele, selbst Reichere, genöthigt, einen Theil ihres Viehes um einen geringen Preis hinzugeben.

Bereits vor der Aernde mußten manche bei dem großen Brodmangel Frucht kaufen, oder entlehnen; und nun können sie diese nicht nur nicht wieder heimgeben, sondern müssen jetzt schon wieder bitterm Mangel leiden.

Kaufen können sie nichts, da sie von früher her oft schon in großen Schulden stecken, kein Geld haben, und auch keines aus Hanf und Welschkorn, welche sonst den größten Theil der Verkaufsartikel des hiesigen Orts ausmachten, seit einigen Jahren aber sehr wohlfeil waren, und in diesem gänzlich mißrathen sind, erlösen können.

Und so können denn manche nicht anders als mit Kummer und Schrecken den künftigen Winter herannahen sehen!



[Zurück zum Anfang ↑](#)